



**„Schleppen“, schleusen, helfen
Flucht zwischen Rettung und Ausbeutung**

Wien, 13. bis 15. Oktober 2014

Abstracts

Gabriele Anderl

Fluchthelferinnen und Fluchthelfer während der NS-Zeit in der Wahrnehmung der Flüchtlinge

Bis 1940 stand die antijüdische Politik des NS-Staates im Zeichen der systematischen Vertreibung. Angesichts der Abschottungspolitik der potentiellen Zufluchtsländer gegen den massenhaften Zustrom von Flüchtlingen war die Nachfrage nach den Diensten von Fluchthelfern groß. Vielen Betroffenen war bewusst, dass sie diesen ihre Rettung verdankten, selbst wenn sie mitunter hohe Beträge hatten bezahlen müssen.

Vorwürfe gegen Schlepper und Organisatoren von Flüchtlingstransporten wurden vor allem laut, wenn Rettungsoperationen scheiterten oder Vermögenswerte abhandenkamen, oft auch dann, wenn dies nicht das Verschulden der Fluchthelfer war. Da die Nationalsozialisten die illegale Einreise in andere Länder zum Teil aktiv förderten, wurde gegen einige Organisatoren und Grenzfürher der Vorwurf erhoben, mit dem Regime zu kollaborieren.

Fabiane Baxewanos

Schlepperei und extraterritoriale Formen der Migrationskontrolle durch die EU

Als Resultat europäischer Abschottungspolitik und eines bis in Drittstaaten vorverlagerten Grenzregimes setzt heutzutage Flucht häufig „Schlepperei“ voraus. Mangels legaler Migrationsmöglichkeiten und angesichts immer dichter Netze extraterritorialer Migrationskontrollen sind Flüchtlinge häufig gezwungen auf illegale Mittel zurückgreifen, um Grenzen zu sicheren Staaten zu passieren. Dass Flüchtlinge daher in der Regel zu „illegalen“ Migrant_innen werden müssen, um Schutz zu finden, bleibt im hochpolitisierten Migrationsdiskurs meist ausgeblendet. Die Instrumente, die den Zielwiderspruch zwischen lückenlosen Grenzkontrollen und Schleppereibekämpfung auslösen, sind zudem menschenrechtlich höchst problematisch. Ziel des Beitrages ist es daher, sich Fragen terminologischer und rechtlicher Natur zu widmen und daran anknüpfend politische Handlungsoptionen auszuloten.

Elias Bierdel

„Europa – hart an der Grenze“

Anhand von aktuellen Beispielen zeigt Elias Bierdel auf, mit welchen Methoden sich die „Festung Europa“ abschottet – und um welchen Preis. Die tausenden, meist anonymen Opfer des EU-Grenzregimes werden dabei ebenso thematisiert wie die Strategien der Kriminalisierung von Flüchtlingen, MigrantInnen und ihren UnterstützerInnen. Bierdel, der an der Berliner Mauer aufgewachsen ist, stellt dabei einen Zusammenhang zwischen Logik und Praxis des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“ und den militarisierten Bollwerken her, mithilfe derer heute die europäische Wohlstandszone gegen „Grenzverletzer“ aus den Nachbarregionen „geschützt“ werden soll. Derzeit dreht Bierdel einen Dokumentarfilm zum Thema, Aufnahmen und Eindrücke von den Dreharbeiten in Griechenland, Spanien, Italien und Marokko werden ebenfalls einfließen.

Ina Boesch

Fluchthilfe und ihr Bedeutungswandel

Eine Fluchthelferin in der Schweiz, die in den 1940er Jahren wegen ihres Engagements ihre Stelle bei einer gemeinnützigen Organisation verliert und Jahrzehnte später als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet wird. Zwei Fluchthelfer in Westberlin, deren Menschenschmuggel über die Mauer anfänglich als Widerstand, später als krimineller Akt gedeutet wird. Zwei von fünf Beispielen, anhand derer dem Bedeutungswandel von Fluchthilfe in Europa von den 1930er Jahren bis heute nachgegangen wird. Zwar bewegten sich die fünf Fluchthelfer/innen in einem jeweils unterschiedlichen politischen und historischen Umfeld, doch in allen Fällen hat sich das Verhältnis des Staats zur Fluchthilfe im Verlauf der Zeit verändert. Ina Boesch referiert über die jeweiligen Perspektivenwechsel und zeigt, wie die Öffentlichkeit und die Medien den Bedeutungswandel mitvollzogen.

Charmian Brinson / Marian Malet

Persecution by cross-border abduction: the case of Berthold Jacob

In the 1930s, one of the weapons the Gestapo used against the German political exiles was cross-border abduction. Undoubtedly the best known incidence of this was the abduction of the Jewish anti-Nazi journalist

Berthold Jacob over the Swiss-German border in March 1935. It made headline news, partly due to efforts made on Jacob's behalf by his fellow political exiles in Britain, France, Czechoslovakia and Switzerland as well as by sympathetic nationals of the host countries. This paper is based on a series of previously unpublished documents that chart their efforts to raise awareness of the Jacob abduction and to work for his release. Surprisingly, perhaps, international pressure had the desired effect and Jacob was released from his Berlin prison. Yet the Gestapo had the last word, kidnapping Jacob once again, this time from Lisbon back to Berlin in 1941. Jacob died in captivity in Berlin in 1944.

Espérance-François Bulayumi

Lampedusa. Von der Globalisierung zur Gleichgültigkeit

Projektierte Bilder eines angeblich besseren Ortes können den Emigrationsgedanken in den Köpfen vieler leidender Menschen stimulieren. Der gereizte Gedanke lässt so den potentiellen zukünftigen MigrantInnen von dem noch nicht erreichten Emigrationsort träumen, wo Milch und Honig unaufhörlich fließen: ein Schlaraffenland. Das veranschaulicht die andauernde aktuelle Migrationsbewegung von Afrika nach Europa. Diese Bewegung lässt das Schlepperwesen im Mittelmeerraum aufblühen. Und die Blüte dieses menschenverachtenden Geschäfts vergeht allzu oft vor der Küste Europas im Mittelmeer: Lampedusa als Leichenschauhaus. Der Beitrag versteht sich somit als eine Klage gegen die globale Gleichgültigkeit über psychosomatische und soziale Schmerzen, welche das Ableben im Mittelmeer bei den jeweiligen Hinterbliebenen hervorruft.

Alfons Dür

Endstation Vorarlberg

Tausende Flüchtlinge versuchten zwischen 1933 und 1945 vor nationalsozialistischer Verfolgung über Vorarlberg in die Schweiz zu fliehen. Die Flüchtlingspolitik der Schweiz ist mittlerweile gut erforscht, über die in Vorarlberg gescheiterten Fluchtversuche ist hingegen wenig bekannt. Im Referat steht das Schicksal von Flüchtlingen im Zentrum, deren Flucht in Vorarlberg scheiterte. Nach Darstellung der Grenzsituation wird an Hand von konkreten Schicksalen gezeigt, wie Justiz und Gestapo in Vorarlberg auf die an der Grenze zur Schweiz missglückten Fluchtversuche reagierten und was mit Flüchtlingen geschah, deren Flucht hier erfolglos endete.

Edda Engelke

Flucht und Fluchthilfe an den Grenzen Österreichs zu Ungarn und Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg

Aufgrund ihrer geopolitischen Lage wurde die Steiermark nach dem Zweiten Weltkrieg zum begehrten Ziel von Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen aus den kommunistischen Systemen Jugoslawiens und Ungarns flüchten wollten. Während die Fluchtwelle aus Ungarn kurz, aber sehr heftig über die Steiermark hereinbrach, muss man an der Grenze zu Jugoslawien von einem lange andauernden Flüchtlingsstrom sprechen, in dessen Verlauf alle Formen der „Fluchthilfe“ dokumentiert sind, von selbstloser Unterstützung durch die Anrainer im Grenzgebiet bis zu Geschäftemacherei, professioneller Schlepperei und geheimdienstlich organisierten illegalen Grenzübertritten.

Xavier R. Goffinet

Indonesia's Criminal Justice Response to Smuggling of Migrants

Indonesia is an important transit country for the smuggling of migrants from the Middle East, South Asia, and Southeast Asia to Australia and other destination countries. In recent years, thousands of migrants have undertaken the perilous boat journey from Indonesia to Australia. Amidst a lot of controversy and political rhetoric, these developments have triggered a change in the criminal justice responses of countries in the Asia Pacific region. This presentation investigates the levels and characteristics of smuggling of migrants in Indonesia and the wider region and critically analyses Indonesia's criminal justice response, focusing in particular on the amendments introduced by *Law 6 of 2011 concerning Immigration*.

Heimo Halbrainer

„Der illegale Transport über die Grenze war eben kein Ausflug, keine Ferienreise.“ Der „Judenschlepper“ Josef Schleich an der jugoslawischen Grenze

Zwischen 1938 und 1941 brachte der Grazer Josef Schleich mit seinen Helfern an der Grenze über 1.500 Jüdinnen und Juden über die Grenze nach Jugoslawien. Diese groß angelegte Schlepperei konnte bis 1941 nur mit der Duldung der NS-Behörden funktionieren. Als sich 1941 die „Judenpolitik“ des NS-Regimes änderte, waren die Dienste der Schlepperorganisation von Josef Schleich nicht mehr notwendig. Er wurde im Herbst 1941 festgenommen und wegen diverser Devisenvergehen verurteilt. Nach der Befreiung vom NS-Regime zeigten ihn mehrere Personen wegen „Unterschlagung jüdischen Vermögens“ an, weshalb erneut ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet wurde. In den letzten Jahren haben sich wiederum andere bemüht, dass er als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt wird.

Edith Hessenberger

Flucht über die Vorarlberger-Schweizer-Grenze im Gebirge. Der „Passeur“ Meinrad Juen und das Schlepperwesen im Montafon 1938-1945

Die Grenze zur Schweiz als Außengrenze des Deutschen Reichs von 1938-1945 spielte nicht nur für Flüchtlinge, sondern auch für die lokale Bevölkerung eine wichtige Rolle. Schon in den Jahrzehnten zuvor wussten die Menschen, die Grenze wirtschaftlich zu nutzen. – Neu war nun das Geschäft mit der Flucht. Meinrad Juen (1886-1949) war ein Montafoner Passeur, der durch seinen Mut, aber auch durch seinen Sinn für Profit bis heute eine wichtige Figur in der mündlichen Überlieferung ist. Am Beispiel seiner Biografie sollen verschiedene Aspekte der Fluchthilfe über die Schweizer Grenze während des Nationalsozialismus aufgezeigt werden.

Ralf Homann

Mobilität ist unser Ziel! – Fluchthilfe, Migration Brokerage und der Pullfaktor als Maßstäbe für Demokratie

Das zeitgenössische Migrationsregime startete mit einem Angriff des Politischen auf die Kultur. Ausgehend vom Budapest Prozess Anfang der 1990er Jahre verstreuen Regierungen seitdem verwaltungsförmige Schadstoffe, die die Demokratie zersetzen. Erfindungen und Neufassungen von Begriffen oder gar die Reanimation biologistischer Denkfiguren durchdringen quasi viral unsere Vorstellung der Mobilität. In seinem Überblick plädiert Ralf Homann zu Gunsten einer Erhöhung der Pullfaktoren für Migration: Diese Abstrakta garantieren Freiheit und Selbstbestimmung sowie die Werte des Öffentlichen wie Bildung, Gesundheit, Arbeit und Wohlstand.

Elisabeth Janik

Frauen- und Mädchenhandel aus Galizien nach Südamerika

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts verließen mehrere Tausend junger Frauen und Mädchen ihre Heimat in Galizien in der Hoffnung in Fremde besser Arbeits- und vor allem Lebensbedingungen vor zu finden. Jedoch war insbesondere für viele junge Frauen aus Galizien die Auswanderung eng mit der Prostitution verbunden.

Im Vordergrund meines Vortrags steht die Darstellung des Frauen- und Mädchenhandels von Galizien nach Südamerika. Dabei zeige ich einerseits welche Gründe zur Auswanderung geführt haben und andererseits gehe ich auf die Vorgehensweise der Mädchenhändler ein. Zudem möchte ich auf die illegalen und kriminellen Netzwerkstrukturen der Mädchenhändler eingehen.

Meist wurden sie unter falschen Versprechungen zur Auswanderung überredet und fanden sich am Ende ihrer Reise in einem Bordell in Buenos Aires wieder. Die Schlepperbanden wussten, wie sie die Kontrollen an den Grenzen umgehen könnten und reisten mit den jungen Mädchen und Frauen unter falschen Namen und mit falschen Papieren. In meinem Vortrag stütze ich mich insbesondere auf Archivmaterial der Wiener Polizei, Haus- und Hofarchiv Wien sowie des preußischen Innen- und Außenministeriums.

Miroslav Kasáček / Luděk Navara / Martina Komendová

Todeswand Eiserner Vorhang

Zuerst hatte der Österreicher Alfred Winter Glück, dann verließ es ihn. Zweimal überquerte er mit dem Flugzeug den Eisernen Vorhang zur Tschechoslowakei, doch der zweite Überflug wurde ihm zum Verhängnis, denn er sollte

nicht mehr lebend in seine Heimat zurückkehren. Mit ihm starb auch sein Kollege Johann Weiser. Selbstverständlich war dieser Ausflug nicht so geplant. Der Flugzeugingenieur 36-jährige Alfred Winter arbeitete zu jener Zeit als Techniker auf dem Flughafen Schwechat bei Wien, und natürlich war auch sein Hobby die Fliegerei. Am 25. Juli 1962 war er in einem Segelflugzeug mit dem Erkennungszeichen OE-0550 unterwegs. Es war kurz vor Mittag, als er vom kleinen Sportflugplatz Spitzerberg bei Hainburg in Niederösterreich, östlich von Wien, startete. Paradoxerweise ist es von hier aus näher in die Slowakei oder nach Ungarn als nach Südmähren, wo der unglückliche Pilot seinen Flug beenden sollte. Winter war seit 1956 Mitglied des Fliegervereins und sammelte Flugstunden, um ein Leistungsabzeichen zu bekommen. Im Grunde verbrachte er auf diesem kleinen Platz bei Hainburg seinen Sommerurlaub, zwei Tage vorher war er angekommen. Und so hob er denn am 25. Juli gegen dreiviertel zwölf ab und lenkte seinen Segelflieger in Richtung Norden, nach Mistelbach. Anfangs hielt er noch den Kurs, dann war er sich nicht mehr sicher. Er war hier noch nie gewesen, kannte sich nicht aus ...

Michael Kasper

Gescheiterte und geglückte Fluchtgeschichten an der Gebirgsgrenze zwischen Vorarlberg und Graubünden in der NS-Zeit

Die Grenze zwischen Vorarlberg und Graubünden bildete von 1938 bis 1945 gleichzeitig die Grenze zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz. Diese am Gebirgskamm des Rätikons und der Silvretta verlaufende Grenze war zwar durch keine Straße und keinen offiziellen Grenzübergang erschlossen, aber trotzdem - oder gerade wegen dieser relativ peripheren Lage - das Ziel zahlreicher Menschen, die aus dem nationalsozialistischen Deutschland in die neutrale Schweiz zu gelangen versuchten. Eine wohl auch in Zukunft nicht mehr exakt feststellbare Zahl an geglückten und gescheiterten Fluchtgeschichten ereignete sich im Umfeld dieser Gebirgsgrenze. Der Schwerpunkt dieses Beitrages ist daher einigen bekannten Fluchtgeschichten gewidmet. Für die Grenze zwischen dem Montafon/Brandnertal/Walgau und dem Engadin/Prättigau hatte der „Anschluss“ Österreichs an Deutschland im März 1938 keinen geographischen, sondern einen mentalitätsgeschichtlichen Bedeutungswandel zur Folge: „An dieser Grenze begann die Freiheit und endete die Diktatur.“

Norbert Kittenberger

Von Schleppern und dem allgemeinen Rechtsempfinden – § 282 Abs 2 StGB im Spiegel der Meinungsfreiheit

Im Sommer des Jahres 2013 veröffentlicht der Obmann des Vereins „Asyl in Not“ Michael Genner einen Artikel namens „Schlepper und Lumpen“. Wenige Monate später ist er strafrechtlicher Verfolgung ausgesetzt, weil er „Schlepperei“ anders als das Fremdenpolizeigesetz in seinem Artikel nicht ausschließlich verurteilt. Der Vortrag beleuchtet die rechtlichen und faktischen Hintergründe zu diesem Verfahren, skizziert seinen Verlauf bis hin zu seiner Einstellung nach Solidaritätsbekundungen und Selbstanzeigen Prominenter und mündet in der Frage, ob unser herrschendes Strafrecht eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem „Schlepper“-Begriff überhaupt zulässt.

Ines Kohl

Tuareg: Akteure des Transports durch die Sahara

In den letzten Jahrzehnten haben die Tuareg einen Handlungsraum zwischen Libyen, Niger, Mali und Algerien geschaffen, in dem die Grenzen zwischen legal und illegal verschwimmen. Tuareg haben eine ökonomische Nische für sich entdeckt, mit der sie ihre politische und ökonomische Marginalisierung umgehen konnten: das Geschäft mit der Grenze und mit subsaharischen Migrantinnen. Dabei sind die Grenzen zwischen Handel, Schmuggel, Migration und „Schlepperei“ fließend und die Tuareg betreiben einen regen Verkehr zwischen Niger und Mali auf der einen, und Algerien und Libyen auf der anderen Seite. Die Tuareg organisieren den Transport, sie stellen die nötige Ausrüstung und bringen Menschen und Waren durch die Sahara. In den westafrikanischen Staaten wird dieses System geduldet, durch Registrierung von Personen (und Waren) wandelt sich illegaler Verkehr in legalen Transport und lokale Autoritäten profitieren von informellen Taxen.

Christian Kretschmer

Fluchten von Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg

Im Laufe des Zweiten Weltkrieges gerieten mehrere Millionen Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Hunderttausende dieser Kriegsgefangenen flohen im Laufe ihrer Gefangenschaft mindestens einmal. Die Bandbreite reicht hier von individuell motivierten Einzelausbrüchen über waghalsige und abenteuerliche Fluchtversuche (vor allem alliierter) Kriegsgefangener bis hin zu gewaltsamen Massenausbrüchen sowjetischer Kriegsgefangener. Tausende von ihnen versuchten die besetzten Gebiete im Osten oder sogar die eigenen Frontlinien zu erreichen, andere setzten sich in die Schweiz ab. Die meisten Alliierten versuchten über das besetzte Frankreich nach Großbritannien überzusetzen, andere flohen durch das unbesetzte Frankreich und Spanien nach Gibraltar. Im Fokus des Beitrages stehen die verschiedenen Gefangenengruppen in Deutschland, ihre Behandlung, ihre Motivation zur Flucht, die verwendeten Hilfsmittel, ihre Unterstützer (von kommunistischen Widerstandsgruppen bis zu den alliierten Geheimdiensten) und die Fluchten der Kriegsgefangenen quer durch das von der Wehrmacht besetzte Europa.

Stefanie Kron

Vom Coyote zum Migrant Smuggler: Narrative und soziale Praktiken der Migrationshilfe in den Amerikas

Als *Coyotaje* werden in Mexiko und Zentralamerika verschiedenste Formen und Praktiken kommerzieller Dienstleistungen und solidarischer Akte im Bereich der Ermöglichung des irregulären Grenzübertritts und der undokumentierten Transitmigration vor allem durch oder Richtung Mexiko, die USA und Kanada bezeichnet. Die Figur des/der *coyote/coyota*, des/der ‚Schleppers‘/‚Schlepperin‘, hat dementsprechend viele Bedeutungen in der von Migrationen geprägten Alltagswelt der Menschen in Mittelamerika. In den vergangenen Jahren haben globale Diskurse um Migration und Sicherheit neue Narrative und diskursive Figuren geprägt, welche die *coyotaje* als Menschenschmuggel (*migrant smuggling*) und *coyotes* als Menschenhändler/innen (*migrants smuggler*) kriminalisieren. Der Vortrag rekonstruiert lokale und regionale Narrative und Bedeutungen von *coyotes* und *coyotaje*, die Prozesse der Kriminalisierung des grenzüberschreitenden Alltags durch Diskurse um *migrant smuggling*, aber auch Widerstände gegen die Kriminalisierung am Beispiel ethnographischer Skizzen von Grenzorten entlang der mexikanisch-guatemalteken- sowie nicaraguanisch-costaricanischen Grenze.

Victoria Kumar

„Kampf an vier Fronten“: Die „Alijah-Beth“-Arbeit der österreichischen „revisionistischen“ Zionisten in den 1930er Jahren

Abgesehen von individuellen oder in Kleingruppen erfolgten Grenzübertritten zumeist in Nachbarstaaten existierte nur im Falle Palästinas eine organisierte illegale Einwanderungsbewegung von aus Österreich vertriebenen Jüdinnen und Juden nach 1938. Für die jüdische Bevölkerung Österreichs, deren Suche nach Auswanderungsmöglichkeiten zu einem Zeitpunkt begann, als die legale Immigration nach Palästina von der britischen Mandatsmacht erneut eingeschränkt worden war und zahlreiche andere Staaten bereits eine restriktive Aufnahmepolitik gegenüber jüdischen Flüchtlingen verfolgten, war die „Alijah Beth“ – so die hebräische Bezeichnung für die illegale Palästina-Wanderung – von großer Bedeutung. Der Vortrag gibt einen Überblick über die in Österreich an der Organisation und Durchführung involvierten zionistischen Organisationen, stellt einzelne, an der Umsetzung beteiligte Persönlichkeiten vor (u.a. Willy Perl und Wolfgang von Weisl) und zeichnet die Schwierigkeiten und Risiken, die mit der „Alijah Beth“ und mit jedem einzelnen Schiffstransport verbunden waren, nach.

Dennis Laffer

„The Jewish Trail of Tears“. Die internationale Flüchtlingskonferenz von Evian im Juli 1938

Various appraisals have been made of the motivations behind the summit of the Intergovernmental Committee for Political Refugees meeting (better known as the Evian Conference) and its ultimate success or failure. I maintain that the conference was set up to fail while providing propaganda value for the participating democracies. The hypocritical rhetoric and actions of the delegates and the ineffectiveness of the conference's sole creation, the Intergovernmental Committee for Political Refugees, was clearly recognized by Nazi Germany and ultimately influenced its anti-Jewish policies. Thus, it is not a coincidence that the pogrom of November 1938, the *Kristallnacht*, occurred only four months later.

Agata Joanna Lagiewka

Die Farbe des Ozeans: cineastische Darstellung europäischer Flüchtlingspolitik

Tägliche Nachrichten über die zahllosen im Mittelmeer ertrunkenen Bootsflüchtlinge gehören zum Alltag in der „Festung Europa“, ohne den Betroffenen eine Identität zu gewähren. Tausende Menschen werden aufgrund der europaweiten verfehlten Asyl- und Zuwanderungspolitik zu Illegalen erklärt und gezwungen, außerhalb der Legislative zu agieren. „Die Farbe des Ozeans“ und „Welcome“ als cineastische Darstellungen europäischer Flüchtlingspolitik versuchen als kulturelle Artefakte auf narrativer Ebene aktuellen soziopolitischen Realitäten Gewicht zu verleihen und der menschlichen Katastrophe ein Gesicht zu geben.

Herbert Langthaler

Empirische Befunde zu Fluchthilfe

Als Quelle wurden schriftliche Berichte von Flüchtlingen, veröffentlichte Interviews und Interviews mit in Österreich lebenden Flüchtlingen, die mit Hilfe von „Schleppern“ nach Europa gekommen sind, ausgewertet. Aus den vorliegenden Berichten werden zunächst Routen und Strategien der Fluchthilfe herausgearbeitet. In einem zweiten Schritt wird das Bild, das die Betroffenen von Schleppern haben, dem Bild, mit dem die Kriminalisierung von Fluchthilfe gerechtfertigt wird, gegenübergestellt. Trotz einer differenzierteren Beurteilung durch Betroffene überwiegen negative Eindrücke von und Erfahrungen mit „Schleppern“. Schließlich werden Lösungsvorschlägen der Flüchtlinge aber auch von NGOs angesprochen.

Irene Messinger

Scheinehe als Schlepperei?

Der Vortrag stellt die Frage nach der Gleichsetzung des Phänomens Scheinehe mit Schlepperei und seiner wechselnden politischen Bedeutung und Bewertung im historischen Verlauf. Dazu wird der Bogen gespannt von Scheinehen in der NS-Zeit über die migrationspolitischen und medialen Debatten seit den frühen 1990er Jahren bis zur heutigen Situation. Im Nationalsozialismus konnten Scheinehen beispielsweise die Ausreise jüdischer Frauen ins Exil ermöglichen, diese werden retrospektiv positiv bewertet. Anders hingegen verhält es sich mit jenen Scheinehen, die Drittstaatsangehörige schließen, um aufenthaltsrechtliche Vorteile in Österreich zu erlangen, seit 2006 ist dies ein Straftatbestand. Im politischen und medialen Diskurs wurde in den Jahren davor eine Vermengung der Diskursstränge ‚Scheinehe‘ mit ‚Schlepperei‘ betrieben. Scheinehen wurden als moderne und besonders raffinierte Form der Schlepperei dargestellt und ermöglichten so deren Kriminalisierung.

Philipp Mettauer

Viele Wege führen nach Buenos Aires. Die Rolle der Fluchthelfer und Fluchthelferinnen für österreichische Jüdinnen und Juden

Zwischen 1.700 und 2.500 österreichischen Jüdinnen und Juden gelang die Flucht vor der nationalsozialistischen Verfolgung nach Argentinien. Diese Zahlen belegen die verschiedenen Auswandererstatistiken und zeitgenössischen Berichte. Unzählige jedoch sind in lebensgeschichtlichen Interviews die Hinweise auf illegale oder halblegale Grenzübertritte, entweder noch in Europa oder bereits in Südamerika, meist mit Transitvisa der Nachbarländer Uruguay, Paraguay und Bolivien, die am Schwarzmarkt oder mit Bestechung leichter zu erhalten waren. In meinem Referat werde ich den vielfältigen Fluchtrouten und -optionen mit endgültigem Zielort Buenos Aires sowie den unterschiedlichen Rollen der Fluchthelfer/innen nachgehen.

Christoph Reinprecht

Der Terminus „passeur“ und seine Bedeutungen

Im Unterschied zum Deutschen Wort „Schlepper“ schwingt im französischen „passeur“ ein nicht-pejorativer Bedeutungshorizont mit. Passeur ist nicht nur eine Person, die, mitunter heimlich, den Weg über eine Absperrung, einen Fluss, eine Grenze weist; *passeur* bezeichnet zugleich eine Person, die etwas weiterreicht, überträgt, vermittelt, als Bote und Grenzgänger, als Interpret und Beförderer von Wissen, Ideen und Erfahrungen, und die auf diese Weise auch linguistische, kulturelle oder mentale Grenzen zu überwinden hilft. Indem der Vortrag an konkreten Beispielen die Bedeutungs- und Verwendungszusammenhänge des Begriffs ausleuchtet, wird der Blick

für die Subjektivität und Autonomie von Migration, der gegenüber sich der herkömmliche Migrationsdiskurs, auch in den Sozialwissenschaften, verschließt, frei. In diesem Sinn versteht sich der Vortrag auch als ein Beitrag zur begrifflich-terminologischen und konzeptionellen Kritik unserer Kategorien im Sprechen und Nachdenken über Migration.

Wolfgang Schellenbacher

Österreichische Flüchtlinge in der Tschechoslowakei 1934 – 1939. Flucht – Hilfe – Abschiebung.

Zwischen 1934 und 1939 flohen tausende ÖsterreicherInnen in die benachbarte Tschechoslowakei. Eine Beschreibung dieses heterogenen Flüchtlingsstroms (politische Flüchtlinge ab Februar 1934 bzw. vor allem jüdische Flüchtlinge ab März 1938) wurde bislang trotzdem nur in Ansätzen vorgenommen. Durch die Zusammenführung von österreichischen und tschechischen Archivmaterialien werden im Vortrag Flucht- und Schmuggelrouten beschrieben und durch Kurzbiographien von Flüchtlingen ergänzt. Neben den Fluchtbewegungen verweist der Vortrag auch auf die kontinuierliche Veränderung in der tschechoslowakischen Flüchtlingspolitik in den 1930er Jahren und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Flüchtlinge 1938.

Andreas Schloenhardt

Vom Fluchthelfer zum Straftäter: Schlepperei im international und österreichischen Strafrecht

Die Schlepperkriminalität ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einer der grössten Herausforderungen für die Europäische Union und viele andere Industriestaaten geworden. Nicht zuletzt die Ereignisse vor Lampedusa im Oktober 2013 haben die Schleuser als habgierige Kriminelle dargestellt, die ihr Klientel skrupellos ausnutzen und jedes Risiko eingehen um illegale Migranten in zumeist westliche Ländern einzuschmuggeln. Aus der Sicht der Migranten sind die Schlepper jedoch häufig die einzige Hoffnung auf eine bessere Zukunft ohne politische oder religiöse Verfolgung, Krieg, Hunger, Armut, oder Arbeitslosigkeit. Für sie sind die Schlepper Samariter, so wie die sogenannten Fluchthelfer die während des kalten Krieges Emigranten aus dem Sowjet-Block geschmuggelt haben.

Dieser Vortrag erläutert die Entwicklung und das Konzept der Schlepperei im internationalen und österreichischen Strafrecht und diskutiert die Grenzen der Strafbarkeit im Hinblick auf internationales Flüchtlingsrecht.

Giorgia Sogos

Varian Fry: „der Engel von Marseille“. Von der Legalität in die Illegalität und zur Rehabilitierung

Mit der deutschen Besetzung Nordfrankreichs im Sommer 1940 stellten Südfrankreich bzw. Marseille für die tausenden Emigranten die letzte Möglichkeit dar, um den Kontinent endgültig zu verlassen. Die Hoffnung auf Rettung wurde aber immer kleiner, als der Arm des Dritten Reichs sie auch hier bald erreichte. Um prominente Flüchtlinge in Sicherheit aus dem Land zu bringen, wurde der amerikanische Journalist Varian Fry nach Marseille geschickt, wo er das „Centre Américain de Secours“ gründete. Der Vortrag setzt sich als Ziel, die legalen sowie illegalen Tätigkeiten Frys und seiner Mitarbeiter zu erläutern, die sowohl Einschränkungen der französischen Behörden wie auch die zunehmenden Restriktionen der amerikanischen Politik zu bewältigen hatten.

Friedrich Stepanek

„Löwe war der Deckname vom Spanienmann“. Vorarlberg und Tirol als Drehscheiben des Transits von Freiwilligen für den Spanischen Bürgerkrieg

Als im Juli 1936 der Spanische Bürgerkrieg ausbrach, stellten sich der bedrängten spanischen Republik weltweit zahlreiche Menschen als Soldaten oder als klinisches Personal zur Verfügung. Da die Anreise dieser Kriegsfreiwilligen durch das Nicht-Interventions-Komitee unterbunden wurde, musste sie meist auf illegale Weise erfolgen. Die Komintern finanzierte und leitete zentral von Paris aus derartige Freiwilligentransporte nach Spanien. Österreich als Flaschenhals zwischen dem Deutschen Reich und Italien spielte eine wichtige Rolle für die Durchreise aus Ost- und Südosteuropa. Die österreichischen Akteurinnen und Akteure der Transportorganisation waren vielfach von Verhaftungen betroffen, dennoch gelang es bis zum „Anschluss“ immer wieder, die Schleusernetzwerke rasch zu reorganisieren und so den Transit über die Schweizer Grenze zu gewährleisten.

Paolo Vezano

„Un afflusso incontrollabile“. Ebrei stranieri alla frontiera italo-francese 1938 – 1940 („Ein unkontrollierter Zustrom“. Jüdische Flüchtlinge an der italienisch-französischen Grenze 1938 – 1940)

Viele der etwa 5000 ausländischen Juden, die 1938 von der Ausweisung aus Italien bedroht waren, begaben sich an die italienisch-französische Grenze bei Ventimiglia, wo die Grenzwächter ihre "Auswanderung" nach Frankreich "erleichtern" sollten, indem sie sie auf Gebirgspfaden an unbewachte Stellen führten. Die Einführung des "Touristenvisums" im Februar 1939 erlaubte es über 4000 österreichischen Juden, Italien zu erreichen. Der "chaotische und unkontrollierbare" Zustrom zwang die Behörden infolge der Verstärkung der französischen Überwachung, den Seeweg zu nutzen. Von den wirtschaftlichen Aussichten angezogen und von den Polizeibehörden ermutigt, entstanden rasch "Schifffahrtsagenturen", die im Sommer 1939 in der Mehrzahl österreichische Juden bei Nacht an der französischen Küste absetzten. Jenen, denen es gelang, Nizza zu erreichen, wurden dort vom Comité d'Assistances aux Réfugiés unterstützt, aber auch zu erneuter Emigration veranlasst, wodurch sie der späteren Verfolgung entgingen. Man kann daher behaupten, dass die Côte d'Azur für die geheim über die Grenze Gelangten einen Zwischenaufenthalt oder eine vorübergehende Zuflucht darstellte, nicht aber eine Falle.

Clemens Villinger

Die Musealisierung von Fluchthilfe am Beispiel der Sonderausstellung „Risiko Freiheit – Fluchthilfe für DDR-Bürger 1961 – 1989“

Der Vortrag beschäftigt sich mit den theoretischen und praktischen Herausforderungen der Musealisierung der Geschichte der deutsch-deutschen Fluchthilfe zwischen 1961 und 1989 am Beispiel der neuen Sonderausstellung „Risiko Freiheit – Fluchthilfe für DDR-Bürger 1961 – 1989“. Dabei soll exemplarisch auf die in der Ausstellung präsentierten unterschiedlichen Motivationen und (Selbst-) Erfahrungen von FluchthelferInnen im Kontext der spezifischen historisch-politischen Rahmenbedingungen eingegangen werden.

Klaus Voigt

Die Kinder der Villa Emma. Ihre Flucht über die Grenzen

Die zuletzt 75 jüdischen Kinder der Villa Emma in Nonantola aus Deutschland, Österreich und Jugoslawien waren über vier Jahre auf der Flucht. Sie überquerten dabei dreimal illegal eine Grenze, und zwar im Herbst und Winter 1940/41 die Grenze zwischen Österreich, das dem deutschen Reich einverleibt worden war, und Jugoslawien, im Juli 1941 die Grenze zwischen dem Unabhängigen Staat Kroatien und dem von Italien annektierten südlichen Teil Sloweniens und im Oktober 1943 unter besonders dramatischen Umständen die Grenze zwischen Italien und der Schweiz. Wie vollzogen sich diese Grenzüberschreitungen? Wie und von wem wurden sie organisiert? Welche Rolle spielten dabei Fluchthelfer und Schmuggler? Wie verhielten sich die Grenzpolizeiorgane und die ihnen übergeordneten Behörden der betroffenen Länder auf Grund der gesetzlichen und administrativen Regelungen? Diese Fragen sollen in einem knappen Abriss erörtert werden.

Sonja Wimschulte

Schleusernetze in England und Aufnahmestrukturen auf dem Kontinent an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert

Der Vortrag behandelt das illegale Verlassen Englands in den Jahren nach der sogenannten „Glorreichen Revolution“ 1688/89. Unter Zuhilfenahme ortsansässiger Schmuggler etablierten sich an der Südküste Englands Schleusernetze, mit deren Hilfe die Anhänger der exilierten englischen Königsdynastie der Stuarts die illegale Überfahrt auf den Kontinent bewältigten. Der Vortrag wird das Spannungsfeld verdeutlichen, in dem sich das Schleuserwesen zur Überfahrt von England auf den Kontinent entwickelte. Ausschlaggebend waren prinzipiell politische Interessen, in diesem Fall die Unterstützung der exilierten Dynastie der Stuarts. Auch bewahrte die Flucht aus England die fliehenden Personen mitunter vor Strafverfolgung und Tod. Gleichwohl waren wirtschaftliche Interessen der beteiligten Schleuser vor Ort und der das Schleuserwesen deckenden Grundbesitzer die entscheidenden Faktoren, die den Schleusermarkt ermöglichten. Ebenso fand die Aufnahme in den katholischen Klöstern und Kollegs auf dem Kontinent nicht aus rein caritativen Gründen statt, sondern trug der finanziellen Abhängigkeit der katholischen Häuser von den adligen Geldgebern in der Heimat Rechnung, die selbst beziehungsweise deren Familienmitglieder unter den geschleusten Personen waren.

Katarzyna Woniak

Flucht nach Verschleppung. Überlebensstrategien polnischer Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkriegs

Flucht unter den Zwangsarbeitern war ein massenhaftes Phänomen. Durch sie entzogen sich die „Fremdarbeiter“ den schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen. Viele Zwangsarbeiter verließen ihre Arbeitsstelle und machten sich zu Fuß oder als Schwarzfahrer im Zug in die Heimat. Es gab auch Fälle, wo die Zwangsarbeiter die Hilfe von anderen nutzten, die gemeinsam mit ihnen flohen. Die gesichteten Quellen informieren beispielsweise über die gemeinschaftliche Flucht mit französischen Kriegsgefangenen oder mit Landsleuten. Eine häufige Praxis war die Fälschung von persönlichen Dokumenten oder gar die Änderung des eigenen Namens. Da die Flucht streng verboten war, wurden die Zwangsarbeiter, welche dabei ertappt wurden, durch die NS-Justiz oder die Gestapo zu schweren Strafen verurteilt, in Einzelfällen zum Tode. Im Vortrag wird gefragt nach den Motivationen von und der Durchführung der Flucht. Wie weit war die Gefahr der Denunziation seitens anderer Zwangsarbeiter und wie weit kooperierten sie bei diesem Vorhaben? Inwiefern verstanden sie die Flucht als eine Überlebensstrategie, dem Ausbeutungsschicksal und der Verfolgung zu entkommen? Die Analyse der Flucht als eine Verhaltensstrategie wird anhand der Justizakten vorgenommen, einer Vorgehensweise, die in diesem Themenkomplex bislang kaum Verwendung fand. Den Quellenkorpus bilden hier die zeitgenössischen Ermittlungs-, Vernehmungs- und Prozessakten der NS-Justiz. Die Personalakten enthalten Informationen zu individuellen Schicksalen sowohl der zum Tode verurteilten als auch der in KZs eingelieferten Zwangsarbeiter. Damit wird das methodologische Vorgehen geprüft, anhand der Prozessakten die Alltagswahrnehmung und explizit die unterschiedlichen Motive zur Flucht zu schildern.

FILME

Enfin j'avais quitté le bled

(AT 2013, aufenthaltsraum)

„Und wenn sie mir keine Papiere geben? Das ist mir egal! Ich bleibe! Ich bin ein professioneller Harrag!“

„Harraga“ brechen mit dem Regime der nationalstaatlich sanktionierten Identität: Mit dem arabischen Wort bezeichnen sich Menschen, die ihre Ausweise oder Pässe verbrennen und oft genug auch ihre eigene Jugend. Nicht nur um übers Mittelmeer oder andere Routen nach Europa zu reisen, sondern auch um irgendwo anders als im „Bled“ – dem Ort ihrer Jugend und Herkunft – ihr Glück zu finden. Sie brechen mit fundamentalen Regeln, wenn sie sich dem Blick entziehen und sich unwahrnehmbar machen. So werden sie innerhalb der löchrigen und aufgeschreckten Festung Europa zum Objekt von Statistiken und medialen Darstellungen, wie zuletzt etwa vor der pelagischen Insel Lampedusa. Der Kurzfilm „Und schließlich bin ich abgehauen!“ durchbricht diese Repräsentationen. Der im Rahmen eines Wiener Politikfestivals von Yassine Zaaitar und Anderen erarbeitete Film lässt uns ihre Stimmen vernehmen: Sie erzählen von den täglichen Polizeischikanen, denen Harraga ausgesetzt sind, vom Leben auf der Flucht vor den eigenen Fingerabdrücken und vom ungebrochenen Wunsch nach einem Leben in Freiheit. Konsequenterweise bleiben im Film die Sprechenden unsichtbar. Die Montage trennt Gesichter und Stimmen und wird zu einem kollektiven Porträt einer Bewegung im Raum, die sich dem Grenzregime Europas entziehen will.

„Während wir die Erzählung eines Mannes aus Dakar hören, blicken wir aus einer Schnellbahn, die Wien mit dem Vorort Traiskirchen verbindet, wo sich ein staatliches Lager für Asylsuchende befindet. Während wir die Stimme eines Mannes aus Oujda hören, fliehet der Asphalt einer österreichischen Straße an uns vorbei: Konkrete Bewegungen im Raum und Stimmen. Nur Yassine Zaaitar tritt vor die Kamera und wagt es, sein Gesicht und seine passionierte Rede zu vereinen und der Öffentlichkeit auszusetzen. Der kurze Film ist das rare Dokument einer selbstbestimmten Rede von Reisenden, die keine Grenzen respektieren und deren Leben die politische Maxime ‚No border – No nation‘ intensiv – und oft auch schmerzhaft – verwirklicht. Anstatt ihre Geschichten professionellen FilmemacherInnen anzuvertrauen, haben Harraga die Position der Filmemacher_innen erobert. Mit allem Recht nehmen sie den immer offenen Ort des Kinos für sich in Anspruch.“

Entwürfe

(AT 2013, Reg. Juri Schaden)

In der steirischen Gemeinde Vordernberg wird ein Schubhaftzentrum geplant. Im internationalen Architekturwettbewerb werden Büros dazu aufgerufen, ein Gefängnis zu entwerfen, für das eben diese Bezeichnung nicht mehr opportun sein soll. Einer Gemeinde, die früher von der Stahlindustrie lebte, soll nun die Inhaftierung von Migrant*innen eine ökonomische Perspektive bieten. Der Film „Entwürfe“ beschäftigt sich anhand einer Collage von Zitaten und Interviewfragmenten mit der Gesellschaft, in der eine Idee wie das Schubhaftzentrum Vordernberg Realität werden kann.

Keine Insel

(AT 2014, Reg. Fabian Eder)

Zwei Monate nach den Tragödien, die sich im Oktober 2013 vor Lampedusa ereignet haben, macht sich ein österreichisches Filmteam mit einem Segelboot auf den Weg ins südliche Mittelmeer, um herauszufinden, wie die Europäische Union mit den ungelösten Fragen von Asyl und Zuwanderung umgeht.

Am 3. Oktober 2013 ertrinken 366 Flüchtlinge wenige Meter vor der Küste der europäischen Union. Bis zum heutigen Tag erreichen immer wieder überfüllte Flüchtlingsboote die Gewässer um Malta, Lampedusa und Sizilien. Die Tragödie wiederholt sich immer wieder – begleitet von betroffenen, hilflosen, aber auch vielen zynischen Kommentaren. Noch im Dezember des selben Jahres macht sich der Filmemacher Fabian Eder mit seinem Team in dem kleinen Segelboot „EUROPA“ auf den Weg in die winterlichen Gewässer des südlichen Mittelmeers: Dabei entsteht ein filmischer Essay über die Inseln Malta, Lampedusa und Sizilien, an denen sich das Dilemma der Europäischen Zuwanderungs- und Asylpolitik spiegelt.

„Keine Insel“ liefert einen feuilletonistischen Beitrag, der nicht mit lüsterlichem Blick auf die tragischen Schicksale spielt, sondern sich den Erkenntnissen jener Menschen widmet, die tagtäglich mit diesen konfrontiert werden – den Bürgern, die auf Malta, Lampedusa und Sizilien leben und jenen Behörden und NGOs, die mit dem Flüchtlingsstrom zurecht kommen müssen. Aus seiner ganz persönlichen Sicht nimmt der Filmemacher den Zuschauer auf seine Reise, die ihn nicht nur zu den Klippen der Union, sondern auch zu den Ängsten der Menschen führt. Den meisten Halt findet er ausgerechnet dort, wo man eigentlich die größte Verunsicherung vermuten würde: auf der kleinen Insel Lampedusa, das längst keine Insel mehr ist.